

erschient mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 " 50 " Vierteljährig 2 " 85 " Monatlich 1 " 85 " Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. - fr. Halbjährig 3 " 50 " im Ausland: Ganzjährig 9 fl. - fr. Halbjährig 4 " 50 " für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verkauft werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen: ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Carondezelle kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8 W., resp. der Stempelgebühr 2 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hebrich's Erben, Buchhändler; in Szeged bei Herrn A. Bengel, Kaufmann; in Brassó bei Herrn J. P. Leonhardt, Kaufmann; in Sibiu bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Ezer bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arad bei Herrn Melarich Zelenar, Buchhändler; in Temes, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, alle bei die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Der Friede von Bukarest.

Nach monatelangem Versteckenspiel der Pforte und ihres Schützlings in Sophia, nach den selbstämigen, mitunter stark an's Groteske streifenden Wandlungen in der Scenerie und — fast möchte man sagen — trotz der eifervollen Bestrebenheit, mit welcher sich die großmächtige Diplomatie für das Zustandekommen des Friedens in Schwere gesetzt hat, ist es den Delegirten in Bukarest endlich gelungen, in der ersten Stunde vor Ablauf des Waffenstillstandes einen Friedenspact zu formuliren und die Unterzeichnung der beiden kriegführenden Theile für denselben zu erwirken. Wegen materieller Hindernisse ist die Unterzeichnung am 2. d. wohl noch nicht thatsächlich erfolgt, doch haben die Delegirten beiderseits die Ermächtigung zu unterzeichnen bereits erhalten und ist der formale Schlußact am 3. d. vollzogen worden.

Damit ist eine der bedeutendsten Phasen in der Geschichts-entwicklung der südöstlichen Völkerschaften zum Abschluß gekommen. Die lange Reihe von „ewigen“ Frieden in den völkerrechtlichen Annalen ist um eine neue „Rumänier“ vermehrt worden. Von heute ab existirt auch ein „Friede von Bukarest“. Es steht indessen sehr zu befürchten, daß die „Ewigkeit“ dieses jüngsten Friedens mit dem Begriffe der Unendlichkeit noch weit weniger Verwandschaft aufweisen wird, als all' die vorausgegangenen, älteren Friedensschlüsse.

Nicht daß von Seite Serbiens ein hostiler Hintergedanke beforcht werden dürfte. Serbien hat sich dem Andrängen der Mächte gefügt, alle seine seit Jahren lebhaft empfundenen Beschwerden gegen den überwölkenden Nachbar im Osten für den Augenblick fallen gelassen. Obgleich jene gerechten Beschwerden als die Hauptursache des eben beendeten Krieges angesehen werden können, ohne deren stetige verbitternde Fortentwicklung der rumänische Putz allein wohl schwerlich hingereicht haben würde, dem Pässe den Boden auszufüllen, hat die serbische Regierung mit Rücksicht auf das Friedensbedürfnis Europas seinen flammenden Unwillen niedergelämpft, das Schwert mit der christlichen Absicht in die Scheide gesteckt, es nur nothgedrungen wieder zu entblößen. Wie jedoch aus Belgrad gemeldet wird, ist die dortige Kriegsverwaltung in der That auch bereits am Werke, dem Volke die Kriegslast abzulassen. Eine Reihe von Maßregeln, denen die Supposition der Fortsetzung des Krieges zu Grunde lag, wurde fällig; von der Formation des Gebirgsstrains wird abgesehen und viele Ordres, welche Anschaffungen von Munition, Waffen und sonstigen Kriegsmaterialien betrafen, wurden zurückgenommen. Ebenso werden auch für die völlige Demobilisirung Vorkehrungen getroffen, so daß dieselbe in der kürzesten Frist vollzogen werden kann. Man sieht daher, daß Serbien keinerlei Hintergedanken hegt, den Frieden ehrlich und aufrichtig will. Leider gestattet die Lage nicht, zu hoffen, daß Serbien in diesen löblichen Vorläufen durch den Complicirten wird beirrt werden.

Man kann dabei füglich von der großbulgarischen Reichsgründerei völlig absehen, welche zum Kriege den letzten Anstoß gegeben und als ein die nationale Existenz und Entwicklung sowohl Serbiens als der übrigen Balkanstaaten bedrohendes Moment nach wie vor bestehen bleibt. Es mag in dieser Hinsicht der großmächtlichen Staatskunst gelingen, einerseits bei Revision des ostumweltlichen Statutes durch eine entsprechende Vorklage des Unions-Verhältnisses den Stachel abzustumpfen, andererseits auch durch die Beschäftigung einer geeigneten Pression nach beiden Seiten hin die Folgeelbe dieses einen Momentes, die Erneuerung eines blutigen Zusammenstoßes, in die Ferne zu rücken. Allein es bleibt die im Laufe der Jahre bössartig vergiftete Bregovo-Affaire mit dem ganzen Mattenschwanz von Grenzplacereien; es bleibt die Annahmefrage, sowie die von Seite Bulgariens den serbischen Aufständischen und Agitatoren geleistete Patronage, endlich auch das politische Verhältniß zwischen den beiden Nachbarn ungelöst, unbeglichen!

Jede einzelne dieser Differenzen wird alsbald wieder Fissionen erzeugen, die ein friedliches Nebeneinanderwohnen der beiden Völkern gründlich erschweren und früher oder später zu neueren Kriegen führen müssen. Der „ein- und einzige“ Artikel des Friedens von Bukarest kennzeichnet in seinem eifigen Kalonymus dessen precäres Wesen in greller Weise. Der Friede zwischen Bulgarien und Serbien ist vom Tage der Unterzeichnung des Vertrages „wiederhergestellt“, so lautet dieser Artikel. Das heißt, die Vertragsschließenden begeben sich Beide auf den Standpunkt vor dem 14. November 1885, 6 Uhr Morgens, dem Datum der Kriegserklärung, zurück. Serbien verweigerte jedwede schließliche Zuthat, welche einer Anheißigung zur Pflege freundschaftlicher Beziehungen auch nur entfernt ähnlich gesehen haben würde, und mußten von der Gegenpartei schließlich alle dahingehenden Anregungen fallen gelassen werden! Unter ähnlichen Verhältnissen ist wohl noch nie ein Friede zu Stande gekommen! Es gemahnt der Vorgang lebhaft an jene nur in Frankreich und Ungarn bekannte, aber nur in den seltensten Fällen geübte Duellregel, die dem Geforderten gestattet, zu sagen: Ich bin bereit mich zu schlagen, aber ich gebe keine Satisfaction. Er kreuzt den Degen mit dem Gegenpart, er wechselt Kugeln mit ihm, doch versagt er demselben den üblichen Händedruck zum Zeichen der Versöhnung nach beendetem Waffengang. Ähnlich diesem Vorgange, tritt Serbien vom Kampfsplatz zurück, ohne dem Gegner den Freundesgruß zu gewähren, vielmehr mit der schroffen Betonung des Fortbestandes der Fehdeursache, wenn gleich die Waffe vorläufig verstohrt wird. Kann dem unter solchen Verhältnissen bewerkstelligten Friedensschluß Dauer verheißen werden? Wohl nur unter der einen Voraussetzung, daß man in Sophia endlich zur Einsicht gelangt, wie sehr eine friedliche Auseinandersetzung mit dem stammverwandten Nachbarstaate durch das eigene Interesse der bulgarischen Union dringend geboten erscheint, und die bulgarische Regierung daher in dieser heiklen Erkenntniß eine radicale Aenderung in der bisher beobachteten Tactik einleiten läßt. Zur Stunde entbehrt diese Voraussetzung jedoch fast jeden Haltes.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. März.

Vor kompetenter Seite wird mitgetheilt, daß die Nachricht der „Vol. Correspondenz“, Finanzminister Graf Szapáry werde seinen nächsten Aufenthalt in Wien zu Unterhandlungen über die Papierrenten-Emission benötigen, jeder Grundlage entbehrt und daß die „Vol. Corr.“ diese Nachricht nur aus einer schlecht informirten Quelle geschöpft haben kann.

Fürst Nikolaus von Montenegro hat, wie aus verschiedenen übereinstimmenden Kundgebungen zu entnehmen war, bei seiner in den letzten Tagen beendeten Rundreise die Ueberzeugung gewonnen, daß gegenwärtig sämtliche Großmächte die möglichst baldige Schlichtung der auf der Tagesordnung stehenden Orientfragen anstreben und die Erhaltung des Friedens wünschen. Der Beherrscher der schwarzen Berge seinerseits ließ sich in allen von ihm besuchten Hauptstädten interviewen und sprach sich überall in der freilichsten Weise aus. Er betrachtete es, so sagte er u. A., als seine Aufgabe, die Würde einer großen Friedensliebe zu zeigen und sein Land durch civilisatorische Formen und Hebung der Cultur zu stärken. In Wien nahm der Fürst noch besondere Veranlassung, seinen Sympathien für Serbien und seinen besten Wünschen für den König Milan ebenso laute wie warmen Ausdruck zu geben. Während aber Fürst Nikolaus in solch' correcter und friedlicher Form sich vernehmen ließ, wurde gleichzeitig in russischen Organen eine aus Genf datirte Proclamation des Schwiegersohns des Fürsten, des Prinzen Karageorgewitsch, veröffentlicht, die dem König Milan den Titel eines Mörders und Verräthers beilegt, die Serben zur Verjagung ihres

Monarchen auffordert und überhaupt den Charakter einer habsriefenden, aufwiegenden Brandrede der ostslawischen Art an sich trägt. In Wien ist man nun augenblicklich außer Stande, die freiblichen Kundgebungen des Fürsten Nikolaus mit der gleichzeitigen Kriegsproclamation seines Schwiegersohns in Einklang zu bringen, und das Organ des Wiener Auswärtigen Amtes, das „Fremdenblatt“, verlangt in einem sehr nachdrücklich gehaltenen Artikel Aufklärung darüber, ob die Proclamation, die nach einem Tropfen nördlichen Petroleum's riecht, etwa nur das Nachwort eines fanatischen Panislawen ist, oder wirklich vom Prinzen Karageorgewitsch herrührt. Noch will das „Fremdenblatt“ letzteres nicht glauben, es erwartet vom montenegrinischen Amtsblatt eine bündige Antwort darüber. Erfolgt eine solche nicht, so könnte das Manifest des Prinzen Karageorgewitsch, sagt das „Fremdenblatt“, zu Folgerungen führen, welche die Politik Montenegros in ein weniger sympathisches Licht zu stellen geeignet wären. Hiernach scheint man in Wien für den Serbenkönig noch immer zu zittern und den Prinzen Karageorgewitsch als einen berechtigten, oder, richtiger gesagt, nicht ausfälligen Prätendenten auf den serbischen Thron zu betrachten. Oder sollte der Petersburger Besuch des Fürsten von Montenegro in Wien Verdadet erwecken haben? — Uebrigens verlautet auch, daß es neuesten wieder an der montenegrinisch-serbischen Grenze gähre. Von beiden Seiten wurden in jenen Wetterwinkel jüngst kriegerische Maßregeln getroffen, und in Wien behauptet man, es sei nicht unwahrscheinlich, daß man von dorther bald einigen Waffenschall vernehme.

Zu Decezeville sind auf's Neue Arbeiterunruhen ausgebrochen. Die streikenden Grubenarbeiter fordern die Abberufung des Ingenieurs Blazy und Lohnerhöhung. Sie erklärten, daß, wenn ihnen innerhalb zwei Tagen diese Verantheuerung nicht gewährt werde, sie Alles daran setzen würden, um die Feuer an den Gruben zu verlöschen. Die Gruben wurden militärisch besetzt. Militärische Verstärkung wird erwartet. Zur Leitung des Streiks sind die anarchischen Deputirten Baky und Comelinat, sowie der Redacteur des anarchischen „Cri du peuple“, Duc-Duercy, in Decezeville eingetroffen. Alle Welt ist über diese Abgeordneten empört, die als solche vom Staat 25 Francs pro Tag erhalten und ihre Zeit benutzen, um Ausschreitung und Unordnungen zu leiten. Die Decezeviller Grubengesellschaft ist bis jetzt nicht geneigt, die Wünsche der Arbeitseinkeller zu erfüllen.

Dem Empfang des Cardinal-Collegiums anlässlich des Jahrestages der Krönung betonte der Papst die Nothwendigkeit der Eintracht der Katholiken gegen jene, welche die Eintracht stören und schwächen wollen, und beklagte die unwürdige mit der Unabhängigkeit unvereinbare traurige Lage des päpstlichen Stuhles. Se. Heiligkeit verwies sodann auf das anonyme Wiener Schreiben (Process Deodoris), sowie auf die Straflosigkeit, mit welcher man niedrige Vorwände und gemeine Bosheiten ausbeute, um den Haß gegen den Vatican zu schüren und Drohungen auszuüben.

Man spricht in London davon, daß Chamberlain und Trevelyan aus dem Cabinet austreten wollen, um das irische Programm Gladstone's zu bekämpfen, was leicht zum Sturze des Cabinetes führen könnte. Man spricht ferner von einer Coalition Harrington-Salisbury, mit Criticism an der Spitze. Ein solches Cabinet hätte in der irischen Frage eine sehr starke Opposition; es ist aber fraglich, ob es sich bei anderen, specifisch englischen Fragen zu behaupten vermöchte.

Der Beitritt der Pforte und Bulgariens zu den vom russischen Cabinet gewünschten Modificationen des türkisch-bulgarischen Uebereinkommens gilt als unmittelbar bevorstehend. Eine specielle russische Note in der Frage ist der Pforte nicht zugestommen und wird nicht erwartet. Die Antwort Rußlands dürfte gleichzeitig mit der der übrigen Cabineten erfolgen. Es ist dies ein Vorschlag, als dessen Urheber Lord Roseberry gilt.

Feuilleton.

Durchgerungen.

Novelle von E. Greiner. (7. Fortsetzung.)

„Haben Sie sich wohl je träumen lassen, Rose, daß Sie dereinst alle diese Herrlichkeiten mit eigenen Augen schauen würden?“ unterbrach Richard, von der Schönheit der Scenerie überwältigt, das Schweigen. Sie sah, wie aus einem Traume erwachend, zu ihm auf. „O, es ist über alle Beschreibung herrlich hier, und doch meine ich, es würde mir dabei besser werden. Ich weiß wohl, ich bin recht unanständig: die Frau Gräfin ist stets so gültig gegen mich, und vollends Comtesse ist ein Engel, aber —“

Er blickte sie überaus und prüfend an. In der That, die blauen Augen erschienen nicht mehr so lebend, das niedliche Stumpfnäschen schaute nicht mehr so in die Welt, und die vollen frischen Wangen hatten von ihrem früheren Glanz viel eingebüßt. „Rose, sind Sie krank?“ fragte er theilnehmend.

Wie that ihr dieser Ton seiner Stimme so wohl, so wohl! Sie hätte ausschreien und davonstürzen mögen, um einer Nähe zu entfliehen, in der sie sich doch doch wieder wie festgebannt fühlte. Was war nur unter dem heurigen Himmel Neapels aus dem manteren Kinde der Thüringer Berge geworden?

„Aber, Rose, Sie sind wirklich krank!“, constatirte Richard, ihre Verwirrung wahrnehmend; „ich selber sehe, daß Sie verändert sind und werde Ihnen morgen den Arzt senden.“

„Nein, nein“, wehrte sie lebhaft, „krank bin ich gewiß nicht; es ist wohl nur die Sehnsucht nach dem Vater, das Heimweh.“ — Und dabei hing sie ein paar Stränden in ihre Wimpern, die jetzt wie ein paar Thautropfen in den Kelch der Rose herabsielen, die Thra mit den Worten:

„Der Rose die Rose“, mit feinfühlernden Fingerzügen an der Brust des Mädchens berührt hatte.

Das Heimweh! Also auch dieses junge Wesen hier, das er, Kopf und Herz von andern Dingen erfüllt, bisher so wenig beachtet hatte, war kein vollkommen glückliches. Auch diese Brust feuerte unter Neapels strahlendem Himmel und sehte sich aus all' der sie umgebenen Pracht und Herrlichkeit in die gewohnten bescheidenen Verhältnisse der deutschen Heimat zurück. Richard erschien es in diesem Augenblick rein unbearbeitlich, daß er sich bisher des lieblichen Nachbarlandes als der Heimat hier in der Fremde so wenig angenommen und gar keinen Zweifel in sich hatte aufkommen lassen, daß dasselbe ein glänzlich wuschloses Dasein führen müsse. Nun fand er sich dem Gegenheil überaus und Gewissenabisse regien sich in ihm.

„Rose“, fragte er, „haben wir uns sonst nicht „Du“ genannt, wenn Sie zum Besuch meiner Schwester in das Schulhaus kamen?“

Sie erröthete über und über. „Ja, Herr Helbig, aber das ist lang her. Seit Sie ein auswärtiger Herr sind, habe ich es nimmer gewagt.“

Er lachte. „Nun es auch lang her, so ist es doch nicht zu lang, als daß wir nicht nachhaken könnten, was wir, ich selber weiß nicht warum, verlernten. Und nun, Rose, sage, soll ich die alte deutsche Heimat von Dir prüfen, wenn ich habe, vielleicht sehr bald dahin zurückkehren werde?“

Der Sonnenchein auf dem Gesicht des Mädchens war ausgelöscht. Starr, mit dem Ausdruck der Unzufriedenheit schaute sie ihn an.

„Nun, Rose, hat Dich die Nachricht so sehr überrascht?“ fragte er lächelnd. „Du selber sprichst doch von Sehnsucht und Heimweh; verstimmt es Dich, daß auch ein Aelterer den gleichen Zug in sich verspüren kann?“

„Aber Sie, den hier alle so lieb haben,“ ließ Rose ihrem Erstaunen jetzt Worte, „und der doch hier in Neapel ein großer Künstler werden wollte! Was werden alle die vornehmen Herren und Damen, was werden Ihre vielen Freunde dazu sagen! Die Frau Gräfin wird Sie nicht fort lassen wollen, und die Comtesse würde sich sicher die Augen ausweinen, wenn sie nicht bereits blind wäre!“

Er schaute sie betroffen an, und sein Antlitz wurde um einen Schatten bleicher. „Eben, weil ich mir bewußt geworden, daß ich hier jener arabischen Künstler nicht werden kann, gebe ich. Sie Alle, die Du genannt, werden sich trösten,“ sagte er melancholisch lächelnd hinzu, „und Du selber wirst mich am wenigsten vermissen, denn ich habe es nicht besser um Dich verdient.“

Da waren sie wieder, die dummen Thränen, die ihr sonst nur bei seinen Liebern in die Augen kamen. Sie wandte sich hastig um, daß er sie nicht sehen möchte, er aber sagte ihre Hände und zog sie zu sich.

„Bleib“, Rose, und trag mir's nicht nach, wenn wir uns in der lieben alten Heimat einmal wieder begegnen sollten.“ Hat er weich und schaute sie dabei mit den träumerischen Augen so seltsam an. Da war es vorbei mit der Selbstherrschung des einfachen Naturkinbes.

„Nun, geh' nicht fort ohne mich, oder ich sterbe.“ kam es wie ein Angschrei von den erbläuten Lippen, und die kräftige Gestalt lehnte wie betrunken über die Brüstung des Balcons.

„Rose, um's Himmels willen sprich, was ist Dir?“ rief der junge Mann erschrocken und umfaßte besorgt, daß sie hinabstürze, die Willenlose.

Wie in einer Amondulung von Schwärze lehnte sie einen Moment ihren Kopf an seine Schulter, dann aber sich straff aufrichtend, sagte sie mit zuckenden Lippen: „Ich bin eben ein armes dummes Mädchen, das sein Denken und Empfinden nicht so in der Gewalt hat wie alle die vornehmen Damen; aber ich bitte Dich, Richard, denke deshalb nicht schlechter von mir wie von den Andern.“

Hier war sie, und Richard Helbig, der sich bisher so wenig auf das Leben in Frauenberg zu verstanden hatte, ging nachdenklich, um der solchen heimlehnenden Signora den gefassten Beschluß seiner Rückkehr nach Deutschland mitzutheilen.

VI.

Die Nachricht von Helbig's bevorstehender Abreise hatte in allen seinen Bekanntenkreisen Bewunderung und Bewauern hervorgerufen. Man hatte allenthalben an dem jungen Mann ebenso sein Talent wie seine

er eichenen den Bedarf Casernen vorgelegten [31] 4-12

Der ungarische Handel und die Landwirthschaft.

Die Schwierigkeiten, mit welchen die ungarische Landwirthschaft zu kämpfen hat ganz ebenso wie die Agricultur in Oesterreich oder in allen anderen Staaten Europas, zeigen ihre Rückwirkung am allerstärksten auf die Verhältnisse des Handels. Es ist dies ein neuer Beweis dafür, daß Handel, Industrie und Landwirthschaft sowie überhaupt alle Factoren des wirthschaftlichen Lebens sich nicht von einander trennen lassen, sondern auf einander angewiesen sind.

Die Concursfälle erzielten allerdings ein Durchschnittsergebniß von nur 15 2/3 %, welche geringere Ziffer auf Rechnung der jenseitigen Reichthümer und unserer Reserven zu schreiben kommt; die Concursie in Ungarn und Siebenbürgen haben nur 19 8/100 Pct., in Kroatien und Slavonien 6 1/2 100 und Niederösterreich 15 8/100 Pct. ergeben, während unsere übrigen Kronländer weit bessere Resultate zu Tage förderten.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 3. März. Professor Dr. Julius Sággy hatte gestern für heute zehn Uhr Vormittags ein öffentliches Collegium über die Gedanken des Abgeordneten Julius Sággy betreffend die Verwaltungsreform angekündigt, um dem in Aussicht genommenen Collegienstalle des Abgeordnetenhauses fern zu halten. Der ohne Zweifel sehr gehetzte, jedenfalls aber auch wenig beliebte Vortragende war bei seinem zehnten Anathema über die Politik des Herrn Koloman v. Tisza angelangt, als noch zwei ganze Sectionen des Saales sich keines einzigen Zuseschusses verheimlichen konnten.

Mittlerweile war es zwölf Uhr geworden — das geräuschvolle Viertel, in welchem Ferdinand Szederkényi vergebliche Anstrengungen machte, um ein größeres Auditorium für sein Idol, das gute alte Comitats, von anno dazumal zu interessiren.

Und die Sigora, durch diesen ärztlichen Ausdruck in ihrer Verjüngung beruhigt, halt nunmehr mit der Festigkeit ihres Naturells Helbig einen Verbleuten, der sein Glück mit Füßen treten und alle ihre Güte mit Unbarm lobte. Welche Hoffnungen hatte sie auf ihn gesetzt, welche stolzen Pläne für ihn entworfen, die in der Stellung eines Nachfolgers Gagettis als königlicher Capelmelster am Theater San Carlo gipfelten und dann — dann — Der Thor ahnte nicht, was ein Glück er von sich ließ.

Theresina trat vor den hohen venetianischen Ankleidespiegel, aus dem ihr das lächelnde Bild einer reizenden Frau entgegenstarrte. Warum mußte es gerade dieser eine und durfte es kein anderer sein? Was sie nicht täglich feurige Bewunderung aus den Blicken hochstehender Männer, gefeierter Künstler, die der schönen reich begüterten Frau begeistert Herz und Freiheit zu Füßen gelegt haben würden? Und nun dieser arme blonde Deutsche, dieser blöde Schächer, der noch obendrein an Jahren unter ihr stand.

(Fortsetzung folgt.)

Antecedentien im Schoße der liberalen Partei einen oppositionellen Speech erwarten zu dürfen glaubte, doch konnte er sich bei seiner hartnäckigen stimmlichen Indisposition nur seiner allernächsten Umgebung verständlich machen, so daß das eigentliche Plenum nur wenig von den Argumenten hörte, mit denen er seinen Beschlußantrag motivirte, demgemäß die Regierung noch heuer einen Gesetzentwurf über die städtischen Municipien einzurufen hätte.

Folgte Franz Janyovsky, einer der talentvollsten und temperamentvollsten Kampfbühnen der gemäßigten Opposition, der sich über seinen transdanubianischen Kollegen von der liberalen Partei, Victor Bezegdy, ereiferte, weil derselbe ein so begeistertes Anhänger des Ernennungs-Epistems wie er selbst, gleichwohl die gegenwärtige Vorlage annehme.

Nach einer gelungenen Entgegnung Bezegdy's wurde die Debatte auf morgen vertagt, worauf noch der Minister-Präsident (das Wort ergriff, um sich über den Neuwähler'schen Beschlußantrag auszusprechen. Herr v. Tisza wies darauf hin, daß vor 48 die städtischen Municipien sowohl in politischer als auch in administrativer Beziehung hinter den Comitaten zurückblieben, während sie gegenwärtig vollständig gleichgestellt sind.

Die Erklärung des Minister-Präsidenten wurde beifällig aufgenommen.

Ungarn.

Agram, 3. März. Das vom Referenten der kroatischen Agencicolar-Deputation auf Grund der Beschlüsse derselben ausgearbeitete Elaborat kommt morgen zur Verlesung an die Mitglieder des hiesigen Studiums. Die Mitglieder der Deputation versammeln sich am 15. d. zu einer Berathung in Budapest.

Wien, 3. März. [Fortsetzende Erzählung Nordböhmens. — Abjüngendrohung der Czechen.] Sie haben vor Kurzem in Ihrem Blatte einen Artikel unter dem Titel: „Der nationale Streit in Oesterreich“ veröffentlicht, in dem der Nachweis geführt wurde, daß der nationale Streit zwischen Deutschen und Slaven in Oesterreich, insbesondere aber der Streit zwischen Deutschen und Czechen in Böhmen nicht bloß als politisch-nationale Frage, sondern auch als — Brotfrage zu betrachten sei.

Wie richtig die Behauptungen jenes Artikels gewesen sind, bewies wieder eine Discussion sehr interessanter Natur, welche in der Sitzung des Budgetausschusses am 25. v. geführt wurde. Auf Grund einer Petition der Handelskammer von Eger brachte Dr. v. Plener gelegentlich der Verathung des Handelsstatuts zur Sprache, daß in jüngerer Zeit in dem rein deutschen Bezirke Eger, in welchem es weniger Czeden giebt, als z. B. in Niederösterreich, nicht weniger als 17 Postmeister- und Postexpedientenstellen Angehöriger Nationalität verliehen wurden. Da war in neuester Zeit auch in diesem rein deutschen Bezirke verlangt, daß die Postbeamten beider Landessprachen mächtig sein sollen, die dortigen Deutschen aber des Czechischen nicht mächtig sind und dieses Idioms auch in aller Zukunft nicht mächtig sein werden, weil sie unfähig sind, dasselbe in genügender Maße zu erlernen, so erscheint hierdurch die eingeborene deutsche Bevölkerung nunmehr auch schon von den Postämtern ausgeschlossen.

Derjenige die Deutschen in Nachtheil versetzende Zustand, welcher durch die Sprachenverordnung für Gerichts- und Verwaltungsstellen geschaffen wurde, wird nun ganz in der Stille ohne jede Verordnung auch im Postdienste herbeigeführt. Dr. v. Plener erzählte u. a., daß in einem Orte, ich glaube Dollwitz, bei Verleihung der Postmeisterstelle, dem Gemeindevorsteher, einem Manne, der viele Jahre in der Armee als Unterofficier gedient, ein 21-jähriger Bewerber czechischer Nationalität vorgezogen worden ist. Daß solche systematische Zurücksetzung die deutsche Bevölkerung in die größte Erbitterung verfallen muß, wird man dem Dr. Plener auf's Wort glauben. Haben seine Mittheilungen ja sogar auf den zur Rechten gehörenden Deutsch-Clericalen Liebhaber solchen Eindruck gemacht, daß er nicht umhin konnte, seiner Entrüstung Ausdruck zu geben und vor derartiger Fortgesetzter „Verhöhnung der Deutschen“ zu warnen. Er erklärte auch, für die von Plener beantragte Resolution, welche Abhilfe gegen diese Uebelstände verlangt, stimmen zu wollen. Handelsminister Pino erwiderte bloß mit einer kurzen, den Kern der Sache umgebenden Bemerkung, in welcher er die Wichtigkeit der aufgeführten Daten in Zweifel zog. Die Vertreter der Czeden aber bekämpften die Resolution rundweg. Und das heißen diese Herrn Gleichberechtigung! Diese Herren sind übrigens nur consequent in ihrem Vorgehen, denn ihr eingeständenes Ziel ist es ja, die deutschen Theile Böhmens nach und nach zu czechifiren. Deshalb wehren sie sich auch mit Händen und Füßen gegen den von der Linken eingebrachten Sprachengesetzentwurf. Ihre Dgane verkündigen sogar bereits, daß Dr. Miegler entschlossen sei, für den Fall der Cobfetzung der deutschen Staatsprache mit seinem ganzen Heerband den Reichsrath wieder zu verlassen. Nun, Graf Taaffe wird schon Sorge dafür tragen, daß die Czeden eine solche Probe gar nicht zu bestehen haben werden.

Russland.

Berlin, 3. März. Morgen beginnt im Reichstage die Debatte über das Branntwein-Monopol. In der parlamentarischen Coirée äußerte Bismarck: er werde die Aenderung des Münzsystems in Erwägung ziehen, wenn ihm der Nachweis geliefert wird, daß die Hebung der Getreidepreise durch die Doppelwährung zu erzielen ist. Baron Mirbach antwortete, er werde ihm diesen Nachweis erbringen.

Paris, 3. März. Bei der morgigen Debatte über den Antrag betreffend die Ausweisung der Prinzen wird das Ministerium die Cabinetfrage stellen.

London, 3. März. Sitzung des Unterhauses. Der irische Generalisical im vorigen Cabinet Holmes kündigt an, er werde den Antrag auf Eintritt in die Debatte über den Civilverwaltungs-Etat durch einen Unterantrag bekämpfen, wonach das Haus nicht gewillt ist, das Budget der irischen Civilverwaltung zu discutiren, inslange es nicht die Politik der Regierung in Betreff der Aufrechterhaltung der socialen Ordnung in Irland kennt.

Bularen, 3. März. Dankovics und Reshid Bey reisen behufs Einholung der Ratificationen des Friedens-Instrumentes nach Belgrad und Konstantinopel ab. Madjit, Geshow und Mijatovics werden bis zu deren Rückkehr und bis zum Austausch der Ratifications-Urkunden in Bularen verweilen.

Sophia, 3. März. Anlässlich der Unterzeichnung des Friedensvertrages wurde heute in der Kathedrale ein feierliches Te Deum celebrirt. Der Fürst erließ zugleich eine Proclamation, in welcher er den Bevölkerungen beider Balkanländer ohne Unterschied der Nationalität für die am Tage der Gefahr bewiesene Vaterlandsliebe und Opferwilligkeit dankt, die Nation an die vom Sultan empfangene Wohlthat erinnert, indem derselbe die Vergrößerung der Regierung des Fürsten anvertrauten Landes gestattete. Schließlich gibt der Fürst der Hoffnung Ausdruck, daß das Volk sich seiner Vergangenheit eingedenk sein werde. — Zur Erinnerung an den Vertrag von San-Stefano fand gleichfalls eine kirchliche Feier statt.

Stimmen aus dem Publicum.

Die Einschreibungen an der hiesigen II. staatlichen Kleinkinderbewahranstalt (Elisabethgasse Nr. 29, Kessler'sches Haus) dauern bis 8. März l. J. Die Eröffnung derselben findet am 8. März statt, wovon das p. t. Publicum hiermit verständigt wird. Hermannstadt, am 28. Februar 1886.

Die Verwaltung der Kleinkinderbewahranstalten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. März.

Der k. ung. Justizminister hat den Kanzlisten des Großsenker l. Bezirksgerichtes, Johann Wagner, zum Grundbuchadjuncten beim Kesper l. Bezirksgerichte, dann den Diurnisten des Elisabethstädter l. Gerichtshofes, Johann Gegezi jun., zum Kanzlisten ebendort ernannt.

Der Marosbajarscheler l. Oberanwalt hat den Diurnisten des Közbivarscheler l. Gerichtshofes, Geza Jancsó, zum Kanzlisten bei der Közbivarscheler l. Anwaltschaft ernannt.

(Namenveränderung.) Dem nach Hatseg zuständigen Kapolnacscheler Einwohner Nikolaus Tatomir ist vom k. ung. Ministerium des Innern gestattet worden, seinen Familiennamen in „Pennyel“ umzuändern.

Aus Anlaß der Wohltätigkeits-Vorstellung im Kloster der Barmherzigen Schwestern haben nachträglich gespendet: N. N. 20 kr. und Frä. Wilma Fesler 1 fl., welche Beträge hiemit dankend quittirt werden.

(Programm) zu dem morgen Sonntag den 7. d., 5 Uhr Abends, in der großen Bierhalle stattfindenden Militär-Concert der Musikcapelle des 82. Inf.-Regts. unter der Leitung ihres Kapellmeisters Josef Schwertner:

I. Abtheilung: 1. Ouverture zur Operette „Der Zigeunerbaron“ von Strauß (neu). 2. „Königliche Bilder“, Walzer von Czibulka. 3. Serenade für Flöte und Waldhorn von Tittl. 4. „Fischingsbrüder“, Polka (französisch) von E. Strauß (neu). 5. Variationen über ein ungarisches Thema für Flügelhorn von Ehardt. 6. „Gasparone-Quadrille“ von Strauß. 7. „Redende Geister“, großes Potpourri von Schreiner.

II. Abtheilung: 8. Ouverture zur Oper „Stradella“ von Flotow. 9. „Mit leichten Schwingen“, Preiswalzer von Sabatini. 10. „Der Wanderer“, Lied von Schubert (Cupphonium-Solo). 11. „Mit dem Silzug“, Polka (schnell) von Czapek. 12. „Die Banda kommt!“, March.

(Humoristisches Fischings-Concert.) Wie wir bereits in einer unserer jüngsten Nummern mitgetheilt haben, hat unsere tüchtige Stadtkapelle für nächsten Dienstag den 9. d. ein mit Tanzkränzen verbundenes humoristisches Fischings-Concert im Saale „Zum römischen Kaiser“ anberaunt. Nachstehend veröffentlichen wir nun auch das hiebei zur Aufführung gelangende Programm: 1. „Der kreuzfidele Kupferschmied“, March von Peter. 2. Ouverture zu „Der Schauspiel-Director“ von Mozart. 3. „Meine Herren-königin“, Walzer von Waldteufel. 4. Doppel-Variationen über das beliebte Lied „Wenn der Topf aber ein Loch hat“ von H. Stoppau. Personen: „Die dumme Kiesel“ — Frä. Clarinette; „Der geschickte Heinrich“ — Herr Jagott. 5. „Fort mit Schanden“, Polka von Suppe. 6. „Lied von den Turnern“, große Dichtung vom Hofdichter Kumpelstein, Musik von Kapellmeister Tempohalter. 7. „Ein Spaziergang um Galopp“ von Sungenl. 9. „Production der Belgraber Stadtkapelle“ unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Cyprian. 10. „Das Begräbniß der dicken Susi“. — Hierauf: Tanzkränzen.

Anfang 8 Uhr Abends. — Eintrittskarten à 40 kr., sowie Logen (große à 2 fl. 50 kr., kleine à 2 fl.) sind im Vorverkauf in der Großtrafik und am Concert-Abend an der Cassé zu haben.

Das humoristische Programm verbirgt einen sehr genussreichen Abend und da ist es wohl selbstverständlich, daß der Concert-Saal bei dieser Gelegenheit gut besetzt sein wird.

(Humoristische Abendunterhaltung der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr.) Die uns vorliegende Einladung zu der am 13. d. im Gesellschaftshause stattfindenden „gemüthlichen Abendunterhaltung“ verräth mit keiner Sylbe, was an diesem Abend dem p. t. Publicum geboten werden wird. Dagegen schwirren allerlei Gerüchte von Solovorträgen jangeskundiger Feuerwehrmitglieder in der Luft herum. Näheres haben wir allerdings nicht erfahren können — es wird diesbezüglich eben das Geheimniß streng bewahrt. Eine zahlreihe Btheiligung an diesem Feste unserer modernen Feuerwehr steht übrigens um so eher zu erwarten, als schon der vorjährige humoristische Abend überall Anklang gefunden. Die Eintrittskarten werden, wie aus der vorliegenden Einladung zu ersehen, an alle Freunde und Gönner des Corps Freitag und Samstag nächste Woche Vormittags von 8—12 und Nachmittags von 3—6 Uhr im Feuerwehr-Wahzzimmer auf dem städtischen Rathhause unentgeltlich ausgegeben. Hoffen wir, daß auch die Kunst des Gesellschaftshauses ein Einsehen hat, dann dürften alle Besucher dieser Abendunterhaltung zufriedengestellt werden.

(Gestellter Schädling.) Eine Gzeführer Gendarmerie-Patrouille verhaftete in Szeziel den Schädling Szucs Juon Nahia, den sein Begleiter in Neudorf freigelassen hatte. Dem escortirenden Organ, welches sich wegen seiner Grobmuth zu verantworten haben wird, dürfte die Gesellschaft des seiner Obhut anvertrauten Bazabunden langweilig geworden sein.

(Diebstahl.) Dem Paul Mzler in Holmengen wurden zwei geschlachtete Schweine gestohlen. Der dieses Diebstahles verdächtige Zigeuner Jacob, der bereits im vorigen October dem Beschädigten eine Ziege gestohlen hatte und gerichtlich zum Erbsitz verurtheilt wurde, ist von der beschriebenen Gendarmerie verhaftet worden, weil er nach seiner Verurtheilung dem Mzler gedroht hatte, er werde sich an ihm schadlos machen.

(Unbefugte Jagd.) Die Marfischelener Gendarmerie hat wieder einen unbefugten Wildjäger betreten und der Behörde angezeigt. (Mord.) Am 27. v. M. wurde im Walde bei Zeiden der Waldhüter Michael Rosen erschossen. Wegen Verdachtes, den Mord verübt zu haben, ist der Hienengarten-Bewohner Moise Strimtu eingezogen worden.

(Brandchronik.) Im Großfeuer ist in der mit Ziegeln gedeckten Scheune des Georg Konz Feuer ausgebrochen, welches den Dachstuhl und die Fruchtvorräthe einscherte. Der Gesamtschaden beträgt 450 fl., wovon bei der Triester Asscuranz 400 fl. versichert waren.

(Fünfundzwanzigjähriges Schauspielers-Jubiläum.) Der Schauspieler Stefan Szentgyörgyi am Nationaltheater in Klausenburg feiert heute sein fünfundzwanzigjähriges Schauspielers-Jubiläum. Aus diesem Anlasse wurde auch von Wien ein prachtvoller Vorbeerkranz nach Klausenburg geschickt. Der Kranz trägt auf den breiten schwarz-gelben Atlasstreifen folgende Widmung: „Dem vortheilichen Künstler Stefan Szentgyörgyi zu seinem fünfundzwanzigjährigen Jubiläum 6. März 1886 — von seinen Collegen Adolf Sonnenthal, Josef Lewinsky, Ernst Hartmann, Hermann Schöne, Hugo Thimig.“

54.

Klein- (Haus) det am wird.

März. glichenen beim tädter t. ernannt. iften des iten bei

ndändigen ng. Mi- men in

ang im ependet: e hie mit

5 Uhr oncert Kapell-

Bigener- Szibulka. gsbrief“, ein un- quadrate“ Dreier. la“ von Sabatbil.

1. „Mit kommt!“

tr bereits e tüchtige Tang- oncert veröffent- ogramm: Duperture Herzens- über das Stopfska- gezeichnete Suppö.

Kumpel- gang um „Naren- dikapelle“

Das fängchen. r, sowie erlauf in aben.

ausreichen -Saal bei

am an n- ende Ein- „gemüth- an diesem Schwirren mitglieder em können prt. Eine wehr steht amoralische n werden, Freu u de önte Woche erwehrt- usgegeben.

Einsehen beengestellt

ndarmrie- Nabis, den den Organ, bid. dürfte langweilig

urden zwei verdächtige Beschäftigten verurtheilt n, weil er rde fch an

armerie hat e angezeigt.

Zeiden der den Mord reimtu ein-

mit Regeln welches den ammtschaben l. verfähren

u biläum.) lcheater in Schauspieler- prachtvoller gt auf den

„Dem vor- an fänfunde- ollegen Adolf Hermann

(Selbstmord.) In Klausenburg wurde vorgestern die Leiche eines 16jährigen Dienstmädchens aus dem Szamos gezogen. Die Selbstmörderin hieß Marie Kocsis und war aus Szöl gebürtig. (Todesfälle.) Am 4. d. M. ist in Mühlbach der gewesene städtische Forstverwalter Victor Schneider im Alter von 32 Jahren gestorben. — Baron Leopold Popper-Podbragg ist am 1. d. in Wien im San Remo. — Gräfin Cécile Keglevich am 3. d. in Wien im 60. Lebensjahre. — Schriftsteller Otto v. Corvin am 1. d. in Wiesbaden im Alter von 76 Jahren gestorben.

Unserem heutigen Blatte liegt ein illustrirter Prospect der „Franz Josef-Bitterquelle“ in Budapest bei. Dieses Wasser wurde von den hervorragendsten Ärzten chemisch analysirt, als das werthvollste, wirksamste natürliche Bitterwasser anerkannt und bei verschiedenen Welt- und Landes-Ausstellungen mit den ersten und höchsten Preisen zu wiederholten Malen ausgezeichnet.

(Ein entsetzlicher Raubmord) wurde am 3. d. in der böhmischen Bergstadt Kladno verübt. Der siebenjährige Juwelier Josef J. Weiner wurde dort in seinem Laden mit zerschmettertem Schädel blutüberströmt aufgefunden und starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, nach wenigen Minuten. Geld und Werthpapiere fehlten; auch viele Juwelen wurden geraubt. Der That verdächtig ist ein Hüttenarbeiter Namens Gzermal, der angeblich nach seinem Heimatsorte abreiste. Der Thäter ließ an der Zimmerwand einen blutigen Fingerabdruck zurück.

(Wiener Witz.) Ein Wiener Cavalier sucht volksthümliche Unterhaltung und andere Zerstreuung, als er in seinen Kreisen finden kann. Theils Witzbegier, theils Sucht nach Abwechslung veranlassen ihn dazu. Er begibt sich „hinaus“ in die Vorstädte, wo das Irwienertum noch ziemlich unverfälscht angestreift ist, er sät sich angeheimelt dort von der wohl sehr lauten und einfachen, aber doch stets gemüthlichen Falschungsunterhaltung, und er ergötzt sich in gleicher Weise an dem schlagfertigen Humor und der originellen Ausdrucksweise der schlichten Menschen von den „unteren Gründen“, die sich von seiner Theilnahme und seinen Belüsten geschmeichelt fühlen und in ihrer Art lebenswändig zudringlich ihn bitten, immer wieder zu kommen und bei ihnen zu bleiben. Einmal aber wird ihm der Tabakqualm und die Hitze im niedrigen Tanzsaal des Vorstadtgasthauses doch zu unbehaglich und er will früher als sonst aufbrechen. Da drängen sich in komischer Verzweiflung seine neuen biedereren Freunde und Freundinnen um ihn herum, und ein dralles Wäschermädchen mit größtem Eifer sprudelt im schärfsten Wiener Dialect die Worte hervor: „Gengangs doch, worum stehst denn? Was liegt Ihna dran — sehn's Ihna wieder nieder!“ Und lächelnd ob dieser bunten und nachprüflichen Anforderung bleibt unser Cavalier.

(Eine unheimliche Sendung.) In Petersburg Hof- freisen macht folgende Geschichte viel von sich reden: „Vor einigen Tagen langte an die Adresse der Garin aus Paris eine riesige Kiste an, welche die Aufschrift: „Toilette-Stücke“ trug und mit Rücksicht auf die hohe Adressatin an der Grenze nicht geöffnet wurde. Die Garin erinnerte sich wohl nicht, in der französischen Hauptstadt eine Bestellung gemacht zu haben, gab aber der Dienerschaft den Befehl, die Kiste zu öffnen und ihr über den Inhalt Bericht zu erstatten. Pöblich hörte sie im Nebenzimmer mehrere Rufe des Entsetzens, denen ein dumpfer Fall folgte; sie schlug die Portiere zurück und sah die Kammerjungfer ohnmächtig neben der Kiste liegen, während die Uebrigen entsetzt in deren Oeffnung starrten. Rasch trat die Garin hinzu und sah in der Kiste, unter Tüll und Spitzen halb verborgen, die halb verweste Leiche einer blonden jungen Frau. Sofort ward nach Paris telegraphirt, allein es gelang bis nun nicht, den Absender zu ermitteln.

(Ein modernes Märchen.) Eine jener seltenen Geschichten, die an das Ammenmärchen vom vergrabenen Schatz oder an die Schwärze Naer's Erbins erinnern, wird aus Walland berichtet, und zwar mit der ausdrücklichen Betonung strenger Wahrheit. Im vorigen Spital starb ein armer, alter Schuhmacher, der Jahrzehnte hindurch in einer feuchten, kleinen und dunklen Manjarde gehaust und sich mit Noth seinen täglichen Tagelohn erworben hatte. Der Zustand des Bedauernswerthen war so elend gewesen, daß die Nachbarn seine Ueberführung ins Spital als die glücklichsten Tage seines Lebens und die Kunde seines Todes als die einzige Wohlthat für den armen Dulder bezeichneten. Als bald erschienen, wie üblich, die Verwandten des Schusters, um sich in die wenigen Lumpen und das elende Mobiliar zu theilen. Schon war die ganze Hinterlassenschaft in einem hierzu mitgebrachten Sacke verpackt, als den glücklichsten Erben ein am Pfahnd an einem Vogel hängender alter Schuh ins Auge fiel. Da kein vernünftiger Grund vorlag, den Schuhputzereianen dem traurigen Schicksal der Einsamkeit zu überlassen, machte man sich daran, ihn von seinem Hängen und Bangen zu erlösen und mittelbar in den allgemeinen Sack zu stecken. Aber — o Wunder! der arme verachtete Schuhmacher fühlte sich gar hart an und ein eigenthümlicher Klang erschallte aus seinem Inneren — er barg nicht weniger als 50.000 Franken in Gold und Papier. Der alte Geizhals, der seinen Erben solch unerwartete Freude gemacht hatte, hieß Giovanni Migliavacca und erreichte das Alter von 81 Jahren.

(„Ernani“ von Bellini.) Aus Italien schreibt man der „Voss. Zig.“: In Catanen ist die Partitur des „Ernani“ von Vincenzo Bellini aufgefunden worden. Die große Menge hinterlassener Manuscripte des berühmten Componisten kam in den Besitz seines Bruders Carmalo, welcher dieselben mit anderen Werthsachen ununtersucht unter Verhluß hielt. Nach seinem gegen Ende des verstorbenen Jahres erfolgten Tode wurde der Advocat Francesco Chiarenza, ein Neffe Bellini's, Erbe dieses Kunstschatzes. Dieser begab sich sofort daran, Alles zu ordnen und zu untersuchen, und hat bereits die Haupttheile der genannten Oper beisammen.

(Major.) „Auf das Comando „Achtung!“ muß das Bataillon so unbewegt dastehen, daß Roth's Weib als Solzkäule ein Ameisenhaufen dagegen ist!“

Das himmlische Programm für März.

Daß die Wärme alle Dinge ausdehnt und größer macht, während dagegen die Kälte uns frühelnd zusammenzieht, ist bekanntlich eine allgemein anerkannte physikalische Thatsache. Daß aber aus diesem selben Grunde in Folge der steigenden Sonnenwärme die Tage sich gegen den Sommer hin wie Gummi elasticum ausdehnen, diese Ansicht scheint mir ein großer Irrthum zu sein, den namentlich die gegenwärtige Saison klagen krait. Denn während die Tage im Februar bereits merklich gemachsen sind, ist es dagegen immer empfindlicher kalt geworden, und außerdem ist als eine ebenfalls höchst empfindliche Ausnahme des obigen sogenannten Behauptens den Herren Physiker ein Ding zur näheren Untersuchung vorzulegen, dessen assessorando bei dieser zunehmenden Kälte ganz naturwidrig im Tempo länger und immer länger wird, nämlich die Holzrechnung.

Ich bin vielmehr der Ansicht, daß die Tage jetzt deshalb so stark im Wachstum begriffen sind, — sie nehmen täglich im Durchschnitt um vier Minuten zu — weil das Jahr noch so jung und kräftig ist und in jugendlichem Feuerreifer lebendig emporstrebt. Um diese Zeit hat das junge Jahr sehr freiständige, beinahe politisch unerlaubte Ueberzeugungen. Wenn der revolutionäre Märzturn über die Fluren braust und unter seiner unüberwindlichen Kraft das starre Eis winterlich veralteter Privilegien endlich bricht und zergeht, und wenn es dann, erst

schüßtern unter dürrern Laubwerk, doch bald immer freier und kraftbewußter knospen und blüht von neuem frischen Leben, im übermüthigen, wilden Frühlinge schwärmt das junge Jahr für Gleichberechtigung. Licht und Schatten, Freud und Leid, aller Besitz, alle Vorrechte der Menschen sollen ebenso wie alle Arbeit und alle Sorgen zu gleichen Theilen auf jedes Einzelnen Schulter gelegt werden: Tag- und Nachtgleiche!

Die neue Idee steigt. Einen Tag lang, am 20. März, ist auf dem ganzen Erdenrunde, von den dunklen Polen bis zum sonnenhellen Aequator hin, Licht und Schatten vollkommen gleichmäßig vertheilt. Die allgewaltige Königin des Tages, die Allerschönerin der Welt, theilt die dunklen und hellen Loose dieses eine Mal über alle Zonen mit gleicher Liebe aus. Und das gute Element bleibt siegreich. Die Schatten der Nacht werden immer weiter zurück getrieben. Immer heller und wärmer wird es um uns her, immer üppiger und blendender entfaltet sich das Leben des reisenden Jahres. Unser Reichthum mehrt sich; wir schwelgen in Licht und Kraft.

Es kommt das Sommerfest. Die Sonne steigt nicht mehr höher, und am Ende finden wir auch, daß wir schon vollaus genügend erleuchtet und erwärmt werden, um nicht zu gestehen, daß es wirklich beinahe schon ein wenig zu viel des Guten ist. Die endlosen Tage werden uns wirklich schon leidlich langweilig; vor Licht und Farbe thun uns die Augen weh und die Hitze macht uns zu tagwandlenden Schlafmühen; kein vernünftiger Gedanke, kein energischer Entschluß kommt mehr zur Reife. Kein Wunder also, daß wir es gar nicht merken, wie inzwischen die Nacht wieder aus ihrem Versteck hervorschießt und langsam an unserm Ueberflus an Licht zu nagen beginnt; und bemerken wir's am Ende wirklich, so sind wir eigentlich ganz froh darüber, denn das ewige Licht fing an, uns schon ganz unerträglich zu werden.

Allerdings müssen wir sehen, daß leider die Finsterniß immer frecher wird und sich gar nicht mehr genirt, unsere Tage offenkundig zu verkürzen. Inzwischen hat uns die Hitze des Sommers bereits recht schwach und matt gemacht. Das Jahr und wir werden alt und mühsen uns nun leider Gottes Alles gefallen lassen. Die Herbstnachtgleiche tritt ein. Nun ist zwar wieder Alles gleich vertheilt, aber der Spieß hat sich umgewendet; jetzt werden wir ausgeplündert. Die Finsterniß lebt auf Kosten des Lichts, und mit dem alten Jahre geht's mit Niesenschritten abwärts bis zur — Sploeternacht. Das ist der ewige Kreislauf der Dinge, der unaufhörliche Kampf der widerstrebenden Elemente, und so wird's ewig auf- und abgehen, so lange die Sonne noch um den Himmel kreist.

Aber es wird hohe Zeit, daß ich mich nach dieser astronomisch social-politischen Abschweifung an meine Pflicht als himmlischer Bericht- erstatter erinnere, zumal in gegenwärtigem Monat, in welchem bekanntlich wieder einmal die Welt untergeht, auf jeden Fall ziemlich viel los sein wird.

Von der Sonne ist weiter nichts mehr zu berichten, als daß sie sich am 5. verflüchtete sollte. Die Linie der besten Sichtbarkeit läuft wieder, wie gewöhnlich, unter möglichster Vermeidung alles cultivirten Landes, quer durch den Stillen Ocean von Neuseeland bis Mexiko. Bei uns war also durchaus nichts davon zu sehen. Die Finsterniß war ringsförmig, das heißt der Mond hat die Sonne, wie ein schlecht passender Deckel auf einem Topf, nicht ganz verdeckt, weil er um diese Zeit gerade sehr weit von uns entfernt ist und folglich kleiner als gewöhnlich erscheint.

Vielleicht Tage später, bei Vollmond, zu Frühling-Anfang, sieht er uns dagegen besonders nahe, und diese Stellung mag zu der Zahl der eigenthümlichen Constellationen, welche sich um diese Zeit zusammen- drängen, noch hinzugefügt werden. Wenn dieser Vollmond zu Früh- lingsanfang in einem Jahre stattfindet, das, wie gegenwärtiges, mit einem Freitage beginnt und endet, so fällt Oitern bekanntlich auf sein spätestes Datum und der Aichermittwoch auf den 10. März. Tanz- lustige Leute mögen sich den Tag roth anstreichen: sie erleben am gleichen Datum seinen zweiten Aichermittwoch vor 1943 wieder. Vom Monde ist ferner noch zu erzählen, daß er an jenem merkwürdigen Frühlingnachtgleichentage, den 20., mit dem mächtigsten Planeten, dem strahlenden Jupiter eine Zusammenkunft hat. Beide bleiben nur um weniger als den halben Durchmesser der vollglänzenden Mondscheibe von einander entfernt.

Um diese selbe Zeit wird der sonst so schwer sichtbare Merkur aus den Strahlen der Sonne in der Abenddämmerung hervortreten, und wenn Jemand glücklicher als Copernicus werden und es nicht wie er auf seinem Todtenbette zu beklagen haben will, daß er diesen Planeten niemals in seinem Leben gesehen hat, der möge ihn zwischen dem 20. und 24. nach Sonnenuntergang etwas südlich von dem Punkte, wo das Tagesgestirn unterging, in einer Höhe von etwa 15 Grad über dem Horizonte aufsuchen. Bei einigermaßen durchsichtiger Luft wird man ihn dann unfehlbar als glühenden unruhigen Lichtpunkt entdecken. Während bekanntlich gegenwärtig sämtliche übrigen Planeten in falscher Richtung um den Himmel laufen, als hätte der wach- habende Engel in dem Trubel des langen Faschings die himmlische Uhr einmal falsch herum aufgezogen, so macht in's auch im gegen- wärtigen Monat Merkur eine rühmliche Ausnahme. Erst am 30. wird er flüchtig, steht still, ehe er über jene eigenthümliche Linie zu treten mag, in welcher sich die Planeten am 20. versammeln, und kehrt dann plötzlich erschrocken in seinem Laufe um.

Venus dagegen, welche sich bis dahin in den Strahlen der Sonne verhielt, zwischen dieser und der Erde durchsicht und deshalb in bedenklicher Weise rückläufig war, kehrt am 10. — am Aichermittwoch — nach einem so langen Fasching, den sie in nächster Erdnähe zubachte und während dessen sie, wie berichtet wird, mit ihrer unwiderstehlichen Anziehungskraft die Köpfe so vieler junger Leute gänzlich verückt haben soll, — die Venus kehrt am Aichermittwoch endlich in wohlgeordnete Bahnen zurück und wird rückläufig. Wer sie aber in diesen soliden Bahnen bewundern will, muß sehr früh aufstehen: Sie ist Morgenstern und entwickelt am 25. als solcher ihren größten Glanz. Die Sache erscheint mir, unter uns gelagt, sehr bedenklich. Wenn eine so lebenslustige, schöne und lebenswürdig launische Frau, wie Madame Venus, plötzlich mit so strenger Präcision den Aichermittwoch beobachtet, einen ganz unadelhaften Lebenslauf einschlägt und sogar schon früh Morgens in voller Toilette sichtbar wird, während die Abends selbst früher als die Sonne zu Bette geht — das kann nichts Gutes bedeuten und ich bin sicher, daß, wenn man einmal die gleiche Erscheinung an ihren irdischen Colleginen bemerken sollte, der Weltuntergang ganz gewiß nicht mehr fern sein kann.

Mars, der roth strahlende Gott des Krieges, bleibt die ganze Nacht hindurch am Himmel. Am 6. stellt er sich mit Sonne und Erde in einer geraden Linie auf; er kommt in „Opposition zur Sonne“ und steht in Folge dessen um Mitternacht genau im Süden. Sein nächster Nachbar jenseits, Jupiter, kommt am 21. mit der Sonne in Opposition. Beide stehen deshalb ziemlich nahe bei einander, Mars im Löwen, Jupiter in der benachbarten Jungfrau, indem er sich rückläufig dem Löwen nähert. Um neun Uhr Abends etwa kann man beide Planeten im Südosten leicht erkennen. Mars, der schwächere Stern, der sich durch sein rothes Licht von allen anderen deutlich unter- scheidet, steht dann etwa 40 Grad über dem Horizonte; auf der halben Höhe und nur wenig mehr nach Osten, d. h. links hin, begegnet man dem helleren, gelblich weiß strahlenden Jupiter, der jetzt sein schönstes Licht entfaltet. Beide Planeten bleiben rückläufig, wie immer, wenn sie am besten sichtbar sind.

Der Unglücksbote Saturn, der bis jetzt nach rückwärts schlich und sich ganz abseits von den übrigen hält, blieb am 3. still stehen und begann seine Rückwärts-Bewegung. Er ist nur noch in den Abendstunden sichtbar und seine Stellung wird nun für die Beobachtung immer un- günstiger.

Der ferne Uranus endlich kommt am 26. in Opposition zur Sonne und bleibt gleichfalls rückläufig in der Jungfrau.

Inzwischen nähern sich die beiden scharflichen Kometen, welche bereits Anfang December des vergangenen Jahres aufgefunden und nach ihren Entdeckern die Kometen von „Barnard“ und von „Fabyry“ genannt wurden, bedeutend mehr und mehr unserer Erde, ohne jedoch bereits im März mit bloßem Auge sichtbar zu werden. Der eine „Fabyry“ bewegt sich im Laufe dieses Monats rückläufig aus dem Pegasus in die Andromeda, der zweite bleibt vorläufig im Widder.

Inzwischen wünsche ich allen meinen freundlichen Lesern viel Glück zum bevorstehenden Weltuntergange. Auf fröhliches Wiedersehen!

Original-Telegramm.

London, 5. März. (Ang. T. G. B.) In gut unterrichteten Kreisen verlautet, Gladstone sei entschlossen, seinen Vorlagen bezüglich Irlands die Bildung einer eigenen irischen Regierung mit einem Par- lament in Dublin zugrunde zu legen, indem er hierin die einzige Lösung der irischen Frage erblicke. Die Demission Trevelyan's, Cham- berlain's und anderer Cabinetsmitglieder ist in Folge dessen bevor- stehend.

Verkehrs-Answeis der „Albina“, Spar- und Creditaustalt pro Februar 1886.

Table with columns for Einnahmen (Einnahmen) and Ausgaben (Ausgaben). Includes items like Cassa-Stand, Spareinlagen, and various bank transactions.

Hermannstadt, 28. Februar 1886. P. Cosma m. p., leitender Director. Josef Lissai m. p., Buchhalter.

Marktbericht.

Hermannstadt, 5. März. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 6.—, mittlerer fl. 5.80, mindester fl. 5.20. Haber, bester, fl. 4.80, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 4.—. Korn, bester fl. 3.70, mittlerer fl. 3.40, mindester fl. 3.10. Gerste, bester fl. 4.—, mittlerer fl. 3.60, mindester fl. 3.20. Osef, bester fl. 2.20, mittlerer fl. 1.90, mindester fl. 1.60. Futtermittel fl. 8.40. Erbsen fl. 1.50, mittlerer fl. 1.00, mindester fl. 0.80. Semmelmehl fl. 12.—, Weißbrotmehl fl. 10.—, Mohnmehl fl. 6.—, Erbsen, per Liter fl. 10, Hülsen fr. 15, Fiolen fr. 7, Schwarzwedel fl. 6.—, Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.—, Bire fr. 10, Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 3.25, weisses fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 56 fr., Seite 82 fr., Rindfleisch 84 fr., in der Miltzmarkt 40 fr.

Fremden-Liste vom 4. März.

Hotel Neubirrer. Adolf Friedjung, Kaufmann, von Wien. Hotel Welker. Johann German, Geislicher, von Zöbelle; Juon Reubi, Geislicher, von Frauendorf; Juon Popa, Lehrer, von Ober-Appas; Mathias Knist, Gastwirt, von Kopisch.

Morgen Sonntag den 7. März 1886:

Advertisement for a ball. Text: „Im städt. Redoutensale „Zum röm. Kaiser“. Letzter großer Sonntags- Alasken-Ball.“ Includes an illustration of a man and a woman in formal attire.

Entrée 40 fr. — Anfang 8 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. März 1886.

Table of stock and exchange rates in Budapest. Lists various securities and their current market values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. März 1886.

Table of stock and exchange rates in Vienna. Lists various securities and their current market values.

34/1886.

[152] 2-3

e. k. tanács.

Ärlejtési hirdetmény.

A fogarasi ev.-ref. egyház-község felsőbb helyen nyert jóváhagyás következtében templomát kijavíttatni szándékozik...

- 1. kiszáritási munkálatok, u. m.: a templom körüli földleásás és kárpóztás... 2. némi átalakítási és újonnan emelendő kőmives-, kovács- és asztalos-stb. munkák helyreállítása...

A fentemlített munkálatok foganatosításának biztossága czéljából az 1886. évi márczius hó 18-ik napjának, délelőtt 10 órájára, az egyház-tanács gyűlés-teremben tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdettetik...

A versenyezni óhajtok felhívának, hogy a fentebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó s a részletes feltételekben előirt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlataikat a kitűzött nap délelőtt 10 órájáig a nevezett egyház lelkésze Pánczél Károlyhoz annyival inkább igyekezzenek beadni...

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett lelkészi hivatalnál napoként megtekinthetők, vagy díjazás mellett lemasolthatók.

Kelt Fogaras, 1886. márczius 1-én.

Az ev.-ref. egyház-tanács.

A kisbirtokosok országos földhitelintézetének

amortisationalis kölcsöneire vonatkozólag bérmentve hozzám intézett és a válasza rá kézzel ellátott megkeresésekre díjtalanul adok értesítést.

Dr. Toldi Armin,

h. ügyvéd a kisbirtokosok országos földhitelintézetének megbízottja, Budapest, VI., väci körút 23.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 16. bis 28. Februar 1886 Verstorbene:

- Den 16. Josef Spabó aus Kronstadt, Maurer, 29 J., evang., Lungenleucht, Landes-Tyrena-fialt. 17. Der Knabe des Buchhalters Friedrich Rath, 3 J., angeborene Schwäche, Schmergasse Nr. 4. 18. Rudolf, Sohn des Tischlers Rudolf Serdyák, 4 W., ref., Blaienausschlag, Kneipgasse Nr. 1. — Josef Olab, Weber, 36 J., röm.-kath., Tuberkulose, Theresiengasse Nr. 19. 19. Der neugeborene Knabe der Dienstmagd Louise Emmertich, 3 J., angeborene Schwäche, Diergasse Nr. 27. 20. Johann Balint aus Neudorf, Landbauer, 75 J., evang., Rückenmarkslähmung, Franz-Josephs-Bürger-Spital. — Der todgeborene Knabe des Dienstmachers Niculai Plefia, Neppendorferstraße Nr. 19. 21. Das todgeborene Mädchen des Tagelöhners Georg Förr, Kanngasse Nr. 10. — Der Knabe der Emilie Binder, 8 J., Frauen, Ringe-Ingasse Nr. 10. 22. Michael, Sohn des Schmieds Karl Kobacs, 2 J., 11 W., ref., Scharf, Bismarckplatz Nr. 2. — Ein neugeborener Knabe, todt aufgefunden, wurde in das Franz-Josephs-Bürger-Spital gebracht. 23. Solomon, Sohn des Fleischbauers Alexander Koczi, 1 J., ref., Augenentzündung, Partenechgasse 58. — Stefan Széle, Eszjenmacher 43 J., ref., Tuberkulose, Köpfergasse Nr. 4. 27. Niculai Racz, Tagelöhnerin, 56 J., gr.-kath., Lungenleucht, Sacktorzigant Nr. 153. — Regina Bole, Pfänderin, 85 J., röm.-kath., Altersschwäche, Siebenhaus. — Friedrich Feiri, Maschin- u. Tischler, 28 J., evang., Tuberkulose, Elisabethgasse Nr. 4. 28. Constantin Muntean, Mustfaher, 45 J., gr.-ort., Hiltauerthorzigant Nr. 63. — Julius Akner aus Szunyoghef, Tagelöhner, 40 J., evang., Tuberkulose, Franz-Josephs-Bürger-Spital. Hermannstadt, den 3. März, 1886

J. WODAK,

Hermannstadt, Heltauergasse 20.

empfehlte der hochgeehrten p. t. Damenwelt sein reich- und neuortirtes Lager in Damen-Confection: Frühjahr-Umhüllen, Regenmäntel, Jacken und Sommer-Manteaux, Kinder-Regenmäntel in der größten Auswahl und zu den billigsten Preisen.

Auch wird eine geübte Kleider-Näherin aufgenommen. [156] 1-3

Aviso!

Das Haus Kreuzgasse Nr. 1, bestehend aus 4 Gassen-Zimmer, einem großen Salon für 100 Personen, Küche, Speise, Vorzimmer, Keller für 20 Fässer Wein und Gemüsekeller nebst frisch eingelegetem Garten mit einer im Schwizer Style erbauten Veranda ist aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere beim Eigentümer im Hause selbst. [146] 2-3

360 veredelte

4-6-jähr. Obstbäumchen

zum Preise von 25 bis 35 fr. per Stück zu haben in der städtischen Obstbaumschule.

Näheres bei Anton Förstl, Gärtner des Vereines zur Veredlung der Stadt Hermannstadt, oder beim Vereins-Cassier Herzberg, Rathhaus, Waitnamt. [127] 3-3

Wohnung

Schmiedgasse Nr. 12, bestehend aus 3 Zimmer, Küche, Speise und gemüschhaftlichem Keller ist zu vermieten. Näheres Spiritusfabrik Rosenfeldgasse Nr. 21. Daselbst ist auch ein eleganter Koberwagen auf Federn zu verkaufen. [158] 1-3

Lungen-, Brust-, Halskranke,

Schwindelkranke und an Asthma Leidende werden auf die ärztlich erprobte und durch Tausende von Astenen bestätigte Heilmittelung der von mir im Inneren Russlands entdeckten Medicinalpflanze, nach meinem Namen „Gomericana“ benannt, aufmerksam gemacht. Die Beschreibung darüber wird kostenlos und franco zugesendet. Das Paquet Gomericana-Tee von 80 Gramm, genügend für 2 Tage, kostet 70 fr. und trägt daselbe als Zeichen der Echtheit den Namenszug meiner Unterschrift — Paul Gomero. — Galt zu beziehen nur direct durch mich oder durch meinen General-Deputirten Herrn Apotheker Steier v. Szöllösy in Budapest, Christinenstadt, Stadtmeyershofgasse. — Zu haben vorrätig bei den anderen Firmen offerirt, constant nach dem Gomericana-Tee. [100] 1-17

Amusante Bilder,

habe ich, beiläufig, in süsser Manier, hochinteressant und originell, 20 Stück neueste charmante Sujets 1, 2 und 3 fl.

Vexirbilder,

bestehend in Lux-Räthselbildern, 10 Stück originell, prägnant und interessant, auf 11 Karten in 5 Farben ausgeführt. 25 Stück verschiedene Muster 1 fl. 60 Stück verschiedene Muster 2 fl. 96 Stück aller bisher erschienenen Muster 3 fl.

A. Klein,

Wien, I., Dorotheergasse Nr. 6

(früher Berggasse). [149] 1-7



Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [3] 10-52

Preise der Mieder von 8 W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [3] 10-52

Zither-Unterricht

wird gründlich nach Umlauflicher Methode ertheilt: Sporengasse Nr. 17. Aufnahme von Schülern, sowie etwaige Auskunft wird daselbst von 12 bis 1 Uhr Mittags bereitwilligst ertheilt. [150] 1-3

Das Haus

Fleischberggasse Nr. 29 ist zu verkaufen. Näheres zu erfahren im Hause selbst und bei Herrn Landes-Notar Albert Arz von Straussenburg Grosser Ring Nr. 7. [149] 2-3

Franz Jahn Söhne,

Hermannstadt, kleiner Ring.

empfehlen

Gemüse-, Blumen- und landwirthschaftliche Sämereien

von bester Keimfähigkeit zu billigsten Preisen.

Besond. zu machen wir aufmerksam auf

Rothklee und Luzernerklee, seidrefrei, und Gras-Samen.

Unser Samen-Verzeichniß ist soeben in Druck erschienen und wird auf Verlangen franco zugesendet. — Aufträge von auswärts werden per Postnachnahme sofort sorgfältigst ausgeführt. [157] 1-2

Wie bald Nervenschwäche u. Appetitlosigkeit

durch die Malztract-Erfindung von Herrn Johann Hoff in Berlin und Wien (Bräunerstraße 8) zum Weichen gebracht werden können, zeigt ein Schreiben der Frau v. Baksay in Wien, worin sie sagt:

„Schon nach Verbrauch von 8 Flaschen Ihres Malztract-Gesundheitsbieres linderte sich mein Leiden, Schlaf und Appetit sind zurückgekehrt.“

Nicht zu erweisen ist die Freude eines Menschen, der nach längerem Leiden sich wieder der Gesundheit erfreut, dies Glück bezieht ich wieder. Nach längerem Leiden an Nervenschwäche, Appetitlosigkeit und Verdrüssung wie beunruhigendem Schlafmangel, begann ich mit dem Gebrauche Ihrer rühmlichst bekannten Johann Hoff'schen Malztract-Preparate, und schon nach Verbrauch von 8 Flaschen Ihres unübertrefflichen Johann Hoff'schen Malztract-Gesundheitsbieres mit Joh. Hoff'scher Malz-Geundheits-Chocolade begann sich mein Leiden rasch zu vermindern, und jetzt, Gott sei Dank, ist mein Schlaf gesund, der Appetit gut und die Verdrüssung behoben. Zudem ich Ihnen meinen tiefgefühlten Dank ausspreche, ermächtigt ich Sie, zum Nutzen aller ähnlich Leidenden meine Anerkennung zu veröffentlichen. Wien, 24. Mai 1884.

Marie v. Baksay, Johannesgasse 19.

Seine Majestät der Kaiser und König Wilhelm I. zeichnete den Malztractfabrikanten Johann Hoff durch huldvolles Anerkennungs-schreiben, durch Ertheilung eines Rathstitels und der Ritterwürde aus.

Schon vordem sagte Seine Majestät der hochselige König Wilhelm IV.: „Ihr schönes Wagenreiter hat mir wohl gethan.“

Seine Majestät der Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich decorirte auserwähltesten händig den Malztractfabrikanten Johann Hoff mit den Worten: „Ich freue mich, einen Mann wie Sie auszuzeichnen zu können.“

„Es ist sofort Johann Hoff'sches Malztract-Gesundheitsbier an Seine Majestät den Kaiser Alexander von Rußland nach Zarsojerselo zu senden.“ (Telegraphische Depesche Seiner Majestät durch den Grafen von Schuwaloff.)

Seine Majestät der Königin Albert von Sachsen erklärte: „Ihr Malztract bekommt der Königin-Mutter sehr gut.“ (Motiv zur Ertheilung des Hoflieferantentitels.)

An Herrn Johann Hoff, durch die Erfindung seiner, nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malztract-Preparate, k. k. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, Fabrikant in Berlin und Wien, Graben, Bräunerstraße 8.

Anmerkung. Alle Ankündigungen von Malztracten sind Nachahmungen, was der Leidende und der Arzt zu berücksichtigen haben. — Als Zeichen der Echtheit muß auf den Johann Hoff'schen Malzpreparaten die Schutzmarke (Bildniß des Erfinders Johann Hoff) und die Unterschrift Johann Hoff sich befinden.

Preise ab Wien: Malztract-Gesundheitsbier (sammt Kiste und Flaschen): 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 56 Flaschen fl. 29.10. — Concentrirtes Malztract: 1 Flacon fl. 1.12, 1/2 Flacon 70 fr. — Malz-Chocolade 1/2 Kilo fl. 2.40, 1 Kilo fl. 4.80, 1/2 Kilo fl. 1.20. — Brust-Malzbonbons in Beuteln à 60 fr., 30 fr. und 15 fr. Unter 2 fl. wird nichts versendet.

Alle Verkaufsstellen sind durch ein lithographirtes farbiges Placat zum Wiederverkauf autorisirt.

Haupt-Depôt: Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen. Franz Jahn Söhne, Constantin Bugarsky Bistritz: Carl Nussbacher, Blasendorf: Schiessl-Varró, Apoth. Karlsburg: S. Mihelyes, Apoth. N. Fröhlich-Dées: Franz Nick, Nagy-Enyed: Johann Winkler, Jos. v. Kovács, Apoth. Klausenburg: J. B. Misselbacher sen. L. Csiba, Franz Gergely, Kronstadt: Demeter Eremias, Maros-Vasárhely: Max Bucher, Carl Huttesz, Mediasch: Carl Brockner, Mühlbach: C. Henning, Seps-Szent-György: Franz Barabás, Apoth. Schässburg: Fr. J. Schuster, Apoth., J. B. Misselbacher sen., J. B. Teutsch, Sächsisch-Reen: N. Zoppelt, Apoth. Torda: Timbus & Sohn, Bukarest: Jul. Ed. Rissdörfer, Gustav Rietz, Brass, Apoth. und Droge. [100] 6-9

ANTON PAULY (gegründet 1816), kaiserl. königl. priv. Bettwaaren-Fabrikant, Wien, VIII., Verchenfelderstraße 36, empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen Bettwaaren, und zwar: Eisenbetten, Bettfedern, Matratzen, abgedrückte Bettdecken, Bettwäsche etc., sowie seine große Auswahl von Bettfedern, Flaumen, Daun und gelutetem Vogelfaar. Preis-Courante sammt Zeichnungen gratis und franco.

Ziehung schon nächsten Monat. Kincsem LOSE 1 fl. 11 LOSE nur 10 fl. Haupttreffer bar 50.000 fl. 10.000 n., 5000 n. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer. Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitnergasse 6.